



HELMUT REINALTER

Reform, Restauration und Revolution (1740–1848/49).
Darstellung – Forschungsüberblick – Quellen und
Literatur
(Handbuch zur neueren Geschichte Österreichs, Bd. 3)

Studienverlag | Innsbruck/Wien 2023
268 Seiten, kartoniert | 39,90 €
ISBN 978-3-7065-1502-3

rezensiert von

MICHAEL KITZING, Feldberg-Altglashütten

Die vorliegende Publikation des Innsbrucker Historikers Helmut Reinalter ist Teil einer auf fünf Bände angelegten Reihe zur Österreichischen Geschichte seit Beginn der Frühen Neuzeit. Jeder Band untergliedert sich in drei Teile: An eine knappe ereignisgeschichtliche Darstellung schließt ein Überblick über Probleme und Kontroversen der Forschung an, bevor der Band mit Angaben zu Quellen und Literatur abgerundet wird. Reinalters Band ist der dritte der Reihe und nimmt unter dem Titel »Reform, Restauration und Revolution« die Epoche von 1740 bis zur Revolution von 1848/49 in den Blick.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts vollzog sich vor allem in Westeuropa die Ausbildung von »nationalen, bürokratisch-institutionellen Flächenstaat[en]«. (S. 15) Gleichzeitig setzte die Industrialisierung ein und es entstand ein Bürgertum, das mit dem Gedankengut der Aufklärung vertraut war und in deren Geiste auf Reformen drängte. In Österreich lagen die Dinge durchaus anders. Das Land war nach der Herrschaft Karls VI. unterentwickelt. Diese Unterentwicklung, insbesondere in den Bereichen des Heeres und der Finanzen, wurde im Österreichischen Erbfolgekrieg überdeutlich. Dementsprechend bedurfte es Reformen. Anders als in Westeuropa, so Reinalter, gingen diese Reformen jedoch in Österreich von der Staatsspitze, also von Maria Theresia und Joseph II., aus. Zwischen den Reformvorhaben beider Herrscher sieht Reinalter ein hohes Maß an Kontinuität, wobei erst mit der Alleinherrschaft Josephs II. ab 1780 ein schärferes Reformtempo eingeschlagen wurde. Im Zuge dieses Reformprozesses ging in Österreich also das Handeln im Sinne der Aufklärung dem aufklärerischen Diskurs voraus. Denn, anders als in Westeuropa, fehlte hier noch weitgehend ein aufklärerisch gesonnenes Bürgertum.

Die Reformen Maria Theresias und Josephs II. hatten laut Reinalter zwei Stoßrichtungen. Erstens zielten sie darauf, die bis dahin stark föderal organisierte Habsburger-Monarchie stärker zu zentralisieren. In diesem Zusammenhang sollten zweitens intermediäre Gewalten, das heißt Kompetenzen von Adel und Städten, gebrochen werden. Auf kirchenpolitischem Feld ging es weniger um Zentralisation als vielmehr darum, Rechte und Anliegen der Kirche den Interessen des Staates unterzuordnen. Durchgeführt wurden diese Reformen mit Hilfe eines reorganisierten

Staatsapparats. Vor allem unter Joseph II. entstand eine Beamtenschaft mit klaren Regelungen hinsichtlich Kompetenz, Besoldung und Pensionierung. Reinalter stellt die einzelnen Reformschritte Maria Theresias und Josephs II. relativ ausführlich dar. Unterfüttert wird dies mit umfangreichem Datenmaterial, etwa zur Entwicklung der Landwirtschaft oder zur allmählichen Entstehung der Industrie. Zugleich gibt Reinalter Auskunft über die Reorganisation der Verwaltung, die Organisation der Armee oder auch, um ein konkretes Beispiel herauszugreifen, die Maßnahmen Josephs II. im »Öffentlichen Gesundheitswesen« (S. 48). So erfährt der Leser, dass im Gefolge von Pest- und Pockenepidemien 1778 die erste öffentliche Impfanstalt in Wien eröffnet wurde. Sechs Jahre später entstand vor der Stadt an der Als das erste öffentliche Krankenhaus, das über 2000 Betten verfügte und dessen Organisation und Finanzierung Reinalter mit Freude am Detail erläutert.

Joseph II. portraitiert Reinalter als einen Herrscher, dessen Denken und Handeln stark durch den Philosophen Christian Wolff geprägt wurde. Joseph II. sah sich, so Reinalter, als »Monarch von ›Gnaden der Vernunft‹« sowie »als ›Diener‹ seines Staates« (S. 84), dessen größtes Ziel die Glückseligkeit seiner Untertanen darstellte. Jedoch ergaben sich auch innerhalb der Konzeption des aufgeklärten Absolutismus – die Reinalter nicht nur im Darstellungsteil, sondern auch Forschungsteil des Bandes diskutiert – durchaus Widersprüche. So wollte Joseph II. zwar »alles für das Volk« erreichen, aber »nichts durch das Volk« (S. 85). Auch sah er keinen Anlass, entsprechend dem Gedankengut der Aufklärung seine eigene Machtstellung zu hinterfragen oder Partizipationsrechte des Volkes auch nur zu erörtern. Vielmehr, so Reinalter, sah der Kaiser im aufgeklärten Absolutismus eine besonders effektive und durchsetzungsfähige Herrschaftsform. Wie Reinalter zeigt, waren viele Reformen Joseph II. übereilt eingeführt worden und mussten noch vor seinem Tod im Jahr 1790 wieder zurückgenommen werden. Auf Joseph II. folgte für lediglich zwei Jahre sein Bruder Leopold II. Dieser wird von Reinalter als durchaus fortschrittlicher Monarch dargestellt, der der Französischen Revolution zumindest in ihrer Anfangsphase keineswegs vollständig ablehnend gegenüberstand. Leopold hatte bereits als Großherzog der Toskana zahlreiche Reformen angestoßen. Unter ihm wurden Verfassungsprojekte für die Habsburger-Monarchie zumindest erörtert. Zudem kam es unter Joseph II. und Leopold II. zu einer Lockerung der Zensur. Leopold II. versuchte auch über Mittelsmänner die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Es entstand somit im Ansatz ein öffentlicher Diskurs.

Unter dem Sohn Leopolds II., Franz II. (I.), setzte dann allerdings die Restauration ein. In diesem Zusammenhang weist Reinalter darauf hin, dass nur ein Teil der vormaligen Mitarbeiter Leopolds II. diesen Schritt zur Restauration mitvollzog, während andere »unter dem Druck der Restauration und dem Einfluss der Französischen Revolution immer radikaler [...] und [...] schließlich zu Jakobinern« wurden (S. 90). Zu letzterer Gruppe gehörten unter anderem Andreas von Riedel und Franz Hebenstreit. 1794 wurde die »Jakobinerverschwörung« aufgedeckt und die Teilnehmer zu langen Haftstrafen oder zum Tode verurteilt. Reinalter erläutert – erneut sowohl im Darstellungs- als auch im Forschungsteil – ausführlich das Gedankengut der österreichischen Jakobiner, die er als Vorläufer der Radikalen im Vormärz sieht. Zugleich fragt er nach der öffentlichen Stimmung. Allerdings fehlte in den 1790er-Jahren in Österreich noch immer ein breiteres Bürgertum, das den Anliegen der Jakobiner hätte Rückhalt verleihen können. Letztendlich wird aus den Ausführungen Reinalters klar, dass in Österreich bereits in den 1790er-Jahren ein politisches Klima herrschte, wie es dann im Deutschen Bund nach der Verabschiedung der Karlsbader Beschlüsse 1819 Einzug hielt, inklusive Pressezensur und der Überwachung von Universitäten, Studenten und Professoren.

Einen Einschnitt bildete auch in der österreichischen Geschichte die Pariser Julirevolution von 1830. Zwischen 1830 und 1848 rutschte die österreichische Monarchie in mehrfacher Hinsicht in die Krise. Weil die Bauernbefreiung noch immer nicht konsequent vorangetrieben worden war, kam es im ganzen Land zu Bauernaufständen. Gleichzeitig brachen angesichts steigender Lebensmittelpreise wiederholt Hungerkrawalle aus. Hinzu kam ein Bürgertum, das Pressefreiheit, Schwurgerichte sowie politische Teilhaberechte forderte. Schließlich setzte auch in Österreich nun verstärkt die Industrialisierung ein, ohne dass flankierende sozialpolitische Maßnahmen ergriffen wurden. Es bildete sich ein, freilich noch nicht organisiertes, Proletariat,

das einen Unruhefaktor darstellte. Hinzu kamen nationalpolitische Unruhen in allen Teilen der Monarchie. Hieraus resultierte insgesamt eine revolutionäre Stimmung, die 1848 zur Entladung kam. Es waren dann freilich eben diese vielen, teilweise weit auseinandertriftenden Ziele der unterschiedlichen Trägergruppen der Revolution, die zu ihrem Scheitern führten. Dennoch stellt Reinalter abschließend fest, dass die Revolution keineswegs vollständig gescheitert sei. Auch in der Habsburger-Monarchie hatten sich 1848/49 neue Formen der öffentlichen Partizipation etabliert, genauso wie es endlich zur Abschaffung der Grundlasten gekommen war.

Helmut Reinalter hat einen konzise geschriebenen Band zur österreichischen Geschichte in der Sattelzeit vorgelegt – eine gelungene Einführung, die die politische Entwicklung des Landes vor dem sehr genau beschriebenen Hintergrund der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen einordnet und umgekehrt aufzeigt, wie das politische Handeln diese Rahmenbedingungen verändert bzw. weiterentwickelt hat.

Zitierempfehlung

Michael Kitzing, Rezension zu: Helmut Reinalter, Reform, Restauration und Revolution (1740–1848/49). Darstellung – Forschungsüberblick – Quellen und Literatur, Studienverlag, Innsbruck/Wien 2023, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 65, 2025, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82035.pdf>> [12.11.2024].